

Zwölftes Kapitel.

Wilhelms Befreiung und Napoleons Gefangennahme.

Unser bedauernswürdiger kleiner Freund hatte am 31. August sehr viel zu erdulden gehabt. Zuerst war er mit seinen verwundeten Gefährten bald hierhin, bald dorthin gestoßen worden. Dann hatte man ihn sogar von denselben getrennt, und ein grimmig dreinschauender Franzose zwang ihn dazu, ihm zu folgen und sein Gewehr zu tragen. Es schien demselben ein größeres Vergnügen zu machen, den armen Knaben durch fortwährende Püffe und Schläge zu peinigen, als ihn mit seinem Chassepot niederzuschießen. Doch Wilhelm wehlagte nicht: Er hatte gesehen, wie viele seiner deutschen Brüder in den Schlachten auch nicht den geringsten Schmerzensschrei ausstießen, obgleich sie arg verletzt waren. Darum sollte auch sein Peiniger sich nicht rühmen, gesehen zu haben, wie ein deutscher Knabe unter den Mißhandlungen in Thränen ausbrach. Er biß die Zähne